

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Preis: Monatl. 3.00, d. Post 1.20 einchl. 18 3. Bezugs-Geb., zur 36 3. Zustellungsgeb.; d. Sp. 1.10 einchl. 20 3. Anzeigergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hoh. Gewalt ist Verantwortl. behält sein Anspruchs auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 89

Altensteig, Dienstag, den 16. April 1940

63. Jahrgang

Dienen und opfern

Unsere Pflicht im Kriege

Von Hanns Oberlindober

WER Als Weltkriegsfrontsoldaten haben wir die bittere Erfahrung machen müssen, daß sich plötzlich Heimat und Front nicht mehr zu verstehen schienen. Dieses Auseinanderleben hat zu einem Ende geführt, das Heimat und Front gleichermaßen getroffen hat. Die Grundbedingung für den Sieg des Soldaten ist der Kampf- und Siegeswille der Heimat, das Dienen und Opfern der ganzen Gemeinschaft. Also hätten damals Front und Heimat zusammenwachsen müssen zu einer unlösbaren Einheit, hätten das Letzte auf sich nehmen müssen, um zu siegen. Die Front hat das getan, der Heimat schien die Bürde zu schwer! Deshalb mußte sie mit den von der Front Heimgekehrten durch 15 Jahre eine noch viel schwerere Last tragen!

Eine harte Lehre für ein großes Volk! Dieses große Volk nun steht heute wieder im Kriege. Frontsoldaten von 1914 schlugen sich zusammen mit den jungen Soldaten wieder so tapfer wie vor 25 Jahren. Ihre Haltung und ihre Kriegserfahrung bewies der kämpfenden Truppe jene Gelassenheit und jene Zuversicht, die — trotz härtestem Einsatz — unnötige Verluste vermeiden und zum Siege geführt hat. Und diese Frontsoldaten von 1914 stehen heute mitten in einem Volk, das die Zwangsjade der Parteien abgeworfen hat und mit der vergehenden Welt der Demokratie um die Neugestaltung seiner Lebensformen ringen und mit der Waffe kämpfen muß. Dieses deutsche Volk hat nach Jahren bitteren Leides und tiefer Schmach sieben stolze Jahre nicht nur gewaltigen politischen, sondern ebenso militärischen und wirtschaftlichen Aufstiegs hinter sich. Der Angriff der platonischen und jüdisch-demokratischen Welt auf das Deutschland Adolf Hitlers will diesen Aufstieg hemmen und das deutsche Volk noch tiefer stürzen als es je gesunken ist.

Der Soldat der jungen Wehrmacht des Führers weiß jedem Angriff zu widerstehen, zu kämpfen, zu siegen und auch zu sterben, wenn die Pflicht es gebietet. Die Heimat aber muß ihm die Voraussetzungen für den Sieg schaffen. Gegen sie insbesondere richtet sich die hasserfüllte Völkerverdrehung, gegen sie wendet sich der Angriff der Juden und Plutokraten, gegen ihre Nerven, gegen ihre Geduld, gegen ihren Glauben, gegen ihre Treue. Aber diesmal hat die Heimat einen Bundesgenossen, den sie im letzten Kriege nicht befehlen hat: den Frontsoldaten des Weltkrieges, der ihr jene Gelassenheit und jene Zuversicht geben kann, die der kämpfenden Front unerlässlich ist.

Wir Frontsoldaten von 1914 wissen, daß der Wille zum Siege mit den scharfen Waffen in der Heimat geschnitten werden muß, wir wissen, daß Entbehrungen, die sich jeder für sein Volk selbst auferlegt, treudig getragen werden können und leichter zu tragen sind als Tribute, die ein übermühter Sieger auf unsere Schultern legt.

Nur eines kann ein Volk nicht entbehren: keine Freiheit und keine Ehre! Wir wissen, was es bedeutet, nach 4 1/2 Kriegsjahren und tausend Siegen in seiner völligen und soldatischen Ehre belächelt zu werden. Nur weil die Heimat

Deutschlands Ueberlegenheit bewiesen!

Statten über die Entwicklung in Norwegen und die schweren Verluste der Engländer

Kom. 16. April. Die Verstärkung der deutschen Positionen in Norwegen und das Scheitern der englisch-französischen Angriffe sind die Hauptthemen der römischen Abendblätter vom Montag. Sie betonen, daß die erste Phase des großen Duells die deutsche Ueberlegenheit bewiesen habe und unterstreichen gleichzeitig die schweren Verluste der Engländer und die Erbeutung beträchtlichen Kriegsmaterials durch die deutschen Truppen.

Den propagandistischen Phantasien der demokratischen Presse stellt „Tribuna“ strategische Realitäten gegenüber. Das Blatt betont, daß die Westmächte weder die Landung in Norwegen vereiteln konnten noch die Verbindung zwischen dem Landungs-korps und seinen heimatlichen Stützpunkten zu unterbinden vermochten, ja, daß sie nicht einmal an der norwegischen Küste festen Fuß fassen konnten. Die Deutschen setzten vielmehr die Besetzung der Jenixen des Landes fort und verstärkten ihre Positionen tagtäglich. Die deutschen Truppen seien im Begriff, den restlichen Widerstand der Norweger zu brechen, die von den Franzosen und Engländern aus der Ferne aufgestachelt würden. Diese wollten keine Gelegenheit veräumen, andere ihre Haut für sie zu Markte tragen zu lassen.

Die demokratische Propaganda spreche aber auch in leichtfertiger Weise von einem deutschen „Fehler“. Dieser „Fehler“ habe — wie „Tribuna“ betont — Deutschland beherrschende Stützpunkte eingebracht, die von den Schelland- und Orkneyinseln

die Nerven verloren hatte! Weil die Heimat sich Juden und Plutokraten gegenüber zu schwach zeigte und demokratisches Geschwätz glaubte.

Diesmal wird das deutsche Volk die Nerven nicht verlieren! Das danken wir dem Führer, der uns durch sein Leben und seinen Kampf und durch seine geniale politische und — wie wir gerade jetzt sehen — kühne militärische Führung Selbstbewußtsein, Beharrlichkeit und Siegesgewißheit gelehrt hat. Das danken wir aber auch unseren alten und neuen Segnern, die uns in eine harte Schule genommen haben!

Es wird diesmal keinen innerdeutschen Streit geben, dafür verbürgen sich gerade auch die Frontsoldaten von 1914, auch wenn sie nicht mehr unter den Fahnen stehen können. Sie werden in Glauben und Zuversicht und opferbereiter Kameradschaft Beispiel und Vorbild bleiben, das lebend geliebte Gewissen der drei Millionen Toten des Weltkrieges!

Wir unterschätzen den Gegner nicht, denn wir kennen ihn. Wir überschätzen ihn aber auch nicht, denn wir haben ihn als Soldaten geschlagen, als er noch härter war als heute.

Die junge Wehrmacht des Führers, der Führer selbst kann sich auf seine Frontkameraden verlassen. Die weltanschauliche Gemeinschaft der inneren Front steht und ist härter als jemals. Sie wird ihre Pflicht tun wie die kämpfende Front! Und wird durch sie siegen!

weniger als 400 Kilometer entfernt sind. Er habe ihm die Eroberung eines Gebietes gestattet, das Deutschland wertvolle Vorkämpfer sichere, die gleichzeitig dem Feind entzogen werden. Schließlich habe das deutsche Unternehmen aber auch den von den Westmächten bereits gefaßten Beschluß, Norwegen zu besetzen, entlarvt.

Die neuesten Meldungen aus Norwegen

Befehung einer norwegischen Pulverfabrik

Berlin, 15. April. Bei der Befehung von Hønefoss durch die im Raume von Oslo eingeleiteten deutschen Truppen wurde die dortige Pulverfabrik besetzt. Auf dem norwegischen Übungsgelände Hvalmoen und in der Waffenfabrik Kongoberg wurde eine große Menge von leichten und schweren Waffen sichergestellt.

Salden von deutschen Truppen besetzt

Berlin, 15. April. Die im Raume von Oslo eingeleiteten deutschen Truppen besetzten Salden.

28 Zmr.-Geschütze im Oslofjord abwehrbereit gemacht

Oslo, 15. April. Unter den im Oslofjord von der deutschen Wehrmacht besetzten und abwehrbereit gemachten Küstenbatterien befinden sich auch Geschütze von 28 Zmr. Kaliber. Die Abwehr der Küstverteidigung hat damit eine wesentliche Verstärkung erfahren.

300 norwegische Gefangene, 7 Geschütze erbeutet

Oslo, 15. April. Beim Vorgehen deutscher Truppen im Raume südostwärts Oslos wurden bei der Beseitigung norwegischen Widerstandes 300 Gefangene gemacht, 7 Geschütze und eine große Anzahl von Gewehren sowie Munition erbeutet. Norwegische Truppen auf schwedisches Gebiet abgedrängt

Berlin, 15. April. Das schwedische Telegrafembüro Stockholm teilt mit: Montag morgen haben heftige Kämpfe bei Scarpnesjö nahe der schwedischen Grenze stattgefunden. Die schwedische Grenze ist von den Deutschen an mehreren Stellen erreicht worden. Die norwegischen Truppen wurden auf schwedisches Gebiet abgedrängt, wo sie entwaffnet und interniert worden sind.

150 norwegische Offiziere und 2000 Mann ergaben sich

Berlin, 15. April. Ein in dem Raum von Christianand eingeleitetes deutsches Bataillon ist beim Vormarsch im Laufe des 15. April auf harte norwegische Kräfte gestoßen. Es handelte sich hierbei um drei norwegische Bataillone, die durch Artillerie verstärkt waren. Trotz der Ueberlegenheit an Zahl griffen die deutschen Truppen in scharfem Zapfen an. Nach kurzem Kampf legten die Norweger die Waffen nieder. Es ergaben sich 150 Offiziere und 2000 Mann.



Zu den Ereignissen in Dänemark und Norwegen

Um den in Gang befindlichen Angriff auf norwegisches und dänisches Hoheitsgebiet abzuwehren, werden Soldaten aller Wehrmachtsteile zu einer Landung in diesen Ländern eingeschifft

Ein Trupp Soldaten rückt zur Befehung eines Brückentopfes ab

Marß, was nicht gerade leicht war; für uns nicht und auch für die seldgraunen Kameraden, von denen viele noch kein Wasser gesehen hatten.

Angelesen, unangefochten durchqueren unsere Boote die See. Ausgenommen hell ist diese Nacht. Etwas mehr Dunkelheit wäre uns jedenfalls lieber gewesen.

Der Kommandant steht eifern und ruhig auf der Brücke. Zeit gilt's: Nichts auf und blindet uns frei in! Wir passieren norwegische Bewachungsfahrzeuge, werden auch von ihnen bemerkt und neugierig angestarrt.

Die navigatorischen Verhältnisse werden immer schwieriger. Passagierdampfer sperren den Weg und beginnen ausgegert das Korfeld mitzumachen. Von irgend einer Küstenbatterie dreht ein Scheinwerfer auf und blendet uns frei an.

Durch ein geschicktes Manöver sind wir bald an der Mole fest. Und jetzt heißt es nichts als: Truppen heraus! Es ging auch wahrhaft rudig.

Die ersten Zuschauer waren auch schon da, ghelten sich in respektvoller Entfernung und zeigten erkeulicherweise ein lachendes Gesicht. Wir waren in Bergen! Wir waren in der alten ruhmvollen Speiserstadt, der Stadt, deren schönstes Viertel die Testo-Brücke ist.

Als das Licht des Tages über die Schneeberge und Gletscher flieg, donnerten unsere Heinkel-Bomber über die nordische Landschaft, über die steil sich aufstürmenden Felsen und blauen Fjorde. Wir kamen nicht als Feinde, wir sind als Beschützer des wundervollen alten Landes gekommen.

Was unsere Kriegsmarine in diesen Tagen geleistet hat, was hier an Einsatzbereitschaft und Draufgängerhumor zu verzeichnen ist, mit welchem Schmeid die kniffligsten Dinge gedreht wurden, das zu erzählen und erkennen, wird einer ruhigeren Zeit vorbehalten bleiben müssen.

Wer versteht nicht den Stolz und die Freude, die tiefe innere Befriedigung der deutschen Kriegsmarine, das große Glück darüber, eine Aufgabe mit durchgeführt zu haben, die der Führer befehl, eine Aufgabe, die, mit einem Wort gesagt, einzigartig in der Seekriegsgeschichte aller Zeiten ist.

Die Deutschen in Dänemark

(PK.) Als der Lager des Führers der Spionkompagnie eines deutschen Panzerverbandes nach Ueberschreiten der deutsch-dänischen Grenze bei Flensburg gutgeleitete Treiber der dänischen Pak erhalten hatte, glaubten weder der Hauptmann noch sein Kommandeur, daß sie im Laufe des Tages in Besize mit ihren Männern von den Dänen zum Kaffe eingeladen sein würden.

Anteilnahme, Freundschaftlichkeit überall bei den Dänen - Tatkraft, Sicherheit und Bewußtsein ihrer Aufgabe in jedem Deutschen, der der Besatzungsgruppe angehört.

In den Straßen der Städte leben nun die weißen Proklamationen von König und Staatsregierung, die Befanntmachung des deutschen Kommandierenden Generals, die neuen Polizeiverordnungen der Amtswürden; auf den Straßen viele seldgraue Fahrzeuge und viele seldgraue Uniformen - sonst läuft, wie man uns befragt, das Leben des dänischen Volkes ungeändert weiter.

Schulze oder Frau Meier zum Schluß die Arme in die Seite und meint entrüstet: „Wer hätte das dem Meister Häberlein zugetraut! So ein Mann, in dieser Stellung...“

Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Niemann

11. Fortsetzung

Was kann nur in den Vater gefahren sein? Hat er etwa die Absicht, wieder zu heiraten? Ausgeschlossen! Väterlich. Das Mädchen, so hat Heinrich gesagt, ist höchstens ein, zwei Jahre älter als sie.

Vielleicht ist es nur eine flüchtige Bekanntschaft, ein „Verhältnis“, wie man hier sagt. Sie hat davon gelesen, daß Männer und Frauen in jenen Jahren einen zweiten Frühling erleben, daß der Lebenshungrer sie noch einmal überfällt und sie ausziehen läßt, unbekümmert oft als die Jungen.

Gott sei Dank! Ich will sie im stillen, daß die beiden da hinten noch nie... Und wirklich, beiden haben nicht die geringste Ahnung davon, was außerhalb im ganzen Evidenzen die Kunde macht: Meister Häberlein befindet sich auf gefährlichen Wegen.

Der Krach gestern Abend im „-ünen Baum“ - er ist das Tagesgespräch. Er wird in allen Ecken und Winkeln besprochen, in Waschküchen und Kartofelkellern, beim Fleischer, Bäcker, Schuster, Schneider und in den Büros, auf der Post... über alles hinweg... Und dann folgt regelmäßig ein langer Bericht.

ich den Sprachkundigen voll und ganz nachzukommen und die dänische Jugend zeigt da wo die Alten erst noch abwartend und vielleicht mit traditionellen Prinzipien kämpfend dastehen, ausgesprochene Aktivität im Dienst des guten Einvernehmens.

Unendlich ist die Zahl der kleinen Erlebnisse, die beide Seiten einander bringen. Da will ein Kanonier Erbsejsuppe an der Feldküche lassen, hat aber sein Kochgeschütz nicht zur Hand.

eines motorisierten Truppenteils ist die Kadel seines Braunschweiger Abzeichens abgedreht, das er als alter SA-Mann trägt. Er wendet sich an die Werkstat, die die Fahrzeuge seiner Kompagnie betreut, und bekommt den kleinen Schaden schnell gelöst, nicht ohne daß die gesamte dänische Besatzung Hoheitszeichen und Inschrift der Plakette mit größtem Interesse prüft hat.

Im besetzten Dänemark erweist sich nach kürzester Zeit für jeden: Die Maßnahmen der deutschen politischen Führung trägt in keiner Weise den Charakter eines Abenteurers, sondern hat im Gegenteil Ruhe und Sicherheit, Versehen und Respekt bei den Betroffenen hervorgerufen.

G. Kurt Stolzenberg

Größte Sturmflut seit 25 Jahren

Wolkenbruch über Buenos Aires. Buenos Aires, 15. April. Ueber Buenos Aires ist in der letzten Nacht ein Gewitter mit einem wolkenbruchartigen Regen von katastrophalen Auswirkungen niedergegangen. Der Plata-Fluß ist so gestiegen, daß verschiedene Außenbezirke und tief gelegene Stadtteile im Westen überschwemmt sind.

Bei einem weiteren Steigen des Flusses wird die Gefährdung verschiedener Eisenbahnstrecken befürchtet. In Anbetracht der stündlich wachsenden Gefahr, welche durch den Sturm vermehrt wird, hat die Feuerwehr und Hafenmiliz bereits das Krankenhaus eiligst geräumt und die Bewohner der vom Wasser eingeschlossenen Häuser in Sicherheit zu bringen versucht.

Arwahjen der indischen Streikbewegung. Die „Arwahjen“ weißt in einer Meldung aus Kabul auf das weitere Anwachsen der Streikbewegung in Indien und insbesondere in Bombay hin, wo seit dem 4. März 150 000 Textilarbeiter in den Ausstand getreten sind.

Britischer Bomber abgestürzt. Wie der Regierungspreßdienst in Amsterdam meldet, ist Sonntag ein britischer Bomber auf niederländisches Hoheitsgebiet bei der Grenze, in unmittelbarer Nähe von Babbertich, brennend abgestürzt.

„Doch, nach Frankfurt fahren 'ne ganze Menge.“
„Wißt ihr, sie hat so ein blaues Kleid angehabt mit bunter Stickerei dran. So mit einem hohen Halsragen und ein blaues Hütchen dazu, mit einem kleinen Schleier dran!“
„Mit dem kleinen Schleier dran? Mensch, das ist doch unser Fräulein! Die hat so einen Hut!“
„Euer Fräulein? Habt ihr denn keinen Lehrer?“
„Kein. Bloß ein Fräulein. Aber sie haut doch, wenn wir das Maul riskieren.“
„Ja... aber ist denn euer Fräulein in Frankfurt gewesen?“
„Die? Die ist oft da. Und einen Hut mit 'nem Schleier hat sonst gar keine im Dorfe. Den hat bloß unsere Lehrerin.“
Heinrich wischt dem Größten über den blonden Haarschopf. „Du bist ein tüchtiger Bursche. Da... die Welt hast du dir redlich verdient. Euer Fräulein ist doch zu Hause?“
„Ja. Die sieht die Diktattheft nach. Dahinten können Sie sie auf dem Katheder sitzen sehen.“
„Schönen Dank, Jungs.“
„Guxta, 'ne richtige Welt!“ Mit einem wilden Freubrüll stürzen die drei davon.

ngsam geht Heinrich B. Woltersdorf auf das niedrige Haus zu. Die Pforte des kleinen Vorgartens steht weit offen. Nach drei Schritten befindet er sich unterm Klassenfenster. Ein Blick genügt - tatsächlich, das Mädchen, das da in seine Arbeit vertieft zwischen vielen blauen Schreibfeften hoch, ist die Unbekannte, die er in der Gesellschaft seines Schwiegervaters sah. Ka, denn also 'ran an den Feind!
„Herein!“ Die Stimme klingt nicht übel, aber es steckt allerlei Energie darin, denkt Heinrich. Nun steht er einem hochgewachsenen Mädchen gegenüber, das ihn mit tiefen grauen Augen abwartend anfieht.
„Was wünschen Sie?“ fragt sie und steigt einen Schritt von ihr. Arbeitsplatz hernieder.
„Eine Unterredung, Fräulein...“ Er stotzt, will auf diese Worte ihren Namen hören, aber sie denkt nicht daran, ihm zu helfen.
(Fortsetzung folgt.)

